

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 36 (1954)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhöfen. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Redaktion: Frau El. Studer-v. Goumots, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate. Inseratenschluß Montag abend



ein Teil unserer Kultur

Handweben, — Welch ein göttlicher Beruf! — Schöpferisch im tiefsten Sinn des Wortes! Welch echte, tief empfindende Frau spürt nicht ein ganz besonderes Glück, wenn sie einen schönen Stoff durch die Finger gleiten lässt! — Wie viel größer ist das Glück, wenn es einem vergönnt ist, aus Fäden (viellecht auch nur Flocken) und Farben ein harmonisches, farbiges, schimmerndes Ganzes zu fügen.
Allerdings ist der Weg bis dahin weit, nicht nur in bezug auf das einzelne Stück. Wie bei allem Echten, Grossen, braucht es auch hier ein langes Sichhineinleben in die Eigenart und Gesetzmässigkeit eines jeden Materials. Wie verschieden ist Leinen von Baumwolle, oder Wolle von Leinen, und das Arbeiten mit dem edelsten der Materialien, mit Seide, ist fast eine Wissenschaft für sich. — Dazu kommt die Gesetzmässigkeit der Farben, die zueinander in ganz verschiedenen Beziehungen stehen, die aber auch in jedem Material eine andere Wirkung auslösen. Als drittes Element des Zusammenklanges kommt die Bindung (das Web-

muster, die Verbindung der Längs- und Querfäden), die wiederum durch ihre Eigenart die Wirkung von Material und Farbe verändert, beziehungsweise mitbestimmt. — Wer könnte das Glücksgefühl beschreiben, welches ein wohl gelungenes Stück Stoff, das in Material, Farbe und Bindung den richtigen Zusammenklang ausstrahlt, in seinem Schöpfer auslöst?
So hatte ich in diesen Tagen die Freude, einen Wandbehang an Ort und Stelle zu sehen, den ich vor einem Jahr für ein Musikzimmer entworfen und gewoben habe. Es handelte sich damals darum, eine Türe zu verdecken, zugleich eine grosse leere Wand zu beleben und zwischen dem unbedeckten Flügel und einer Bücherwand eine Verbindung herzustellen.
Mit Decken, Stoffen und farbigen Woll- und Seidensträngen fuhr ich hin, vor mir Stück um Stück an der Wand probieren. Schliesslich gefiel uns am besten eine dunkle, farbig gestreifte Wollportière, die wir aber, der festlichen Stimmung des Raumes entsprechend, in Seide mit wenig Gold aus-

führen wollten. Ich machte sofort an Ort und Stelle meinen Entwurf für die Farbverteilung. Nach diesem Entwurf habe ich dann einen Stoff als Probestück gewoben, welches ich bei meinen Kunden an der Wand prüfte. Es war zwar sehr schön, erwies sich aber für diesen Raum als zu leicht im Gewebe und zu wenig farbig. Ich änderte den ursprünglichen Entwurf ab und konnte auch die Farbverteilung noch verbessern. Ich habe den Behang dann nach dem neuen Entwurf in einer schwereren Technik wieder gewoben und unsere Kunden schrieben begeistert von seiner Wirkung. Nun hatte ich endlich selbst Gelegenheit festzustellen, wie schön der Wandbehang ist und wie er dem ganzen Zimmer eine festliche Note gibt. Das Schönste aber war, das Glück und die Dankbarkeit aus den Augen meiner Kunden zu lesen.

Dass solche Stoffe teuer sind, als Maschinenarbeit und Massenprodukt, versteht sich von selbst. Der Preisunterschied wird aber reichlich aufgewogen, durch die Freude, die Qualität und den künstlerischen Wert des Stoffes. So geht unser Bestreben darauf aus, unseren Mitmenschen in das rasche, leichtliche, gehetzte Dasein Freude, Ruhe, Harmonie und das gute Verweilen zu bringen. Die Handweberei unserer Zeit sollte die Menschen zurückführen zur Schönheit einmaliger Stoffe für das Heim und die Bekleidung — als Gegengewicht gegen das alles gleichmachende Maschine.

Daraus geht hervor, dass der Sinn des Handwebens nicht darin liegen kann, dass man grosse Mengen vom selben Stoff von Hand herunterwebt, also die motorische Antriebskraft einfach durch die Hand ersetzt. Solche Stoffe webt die Maschine

Die Eidgenössische Volksabstimmung vom 24. Oktober

El. St. Ausser dem Kanton Genf haben alle Kantone der jetz geltenden Ordnung unserer Bundesfinanzen zugestimmt. Das Resultat war zu erwarten, und verwunderlich war eigentlich nur die grosse Propaganda dafür, die wie ein Misstrauensvotum gegenüber der politischen Vernunft unseres Stammvolkes wirkte. Schliesslich sagt es nicht einfach «Nein» aus Freude am Neinsagen, und es hat so viel politische und wirtschaftliche Vernunft, dass es die Arbeit unserer Landesbehörden auf eine solide finanzielle Basis gestellt wissen will.

Warum Genf so nebenausstakant hat, bleibt noch abzuklären, bei den andern Kantonen variierte das Verhältnis der Ja- und Neinstimmen stark. — Wichtig ist, dass der Bundesrat bei dieser Abstimmung, die ein Zeichen des Vertrauens ist, nun die Basis für ruhiges Weiterarbeiten erhalten hat.

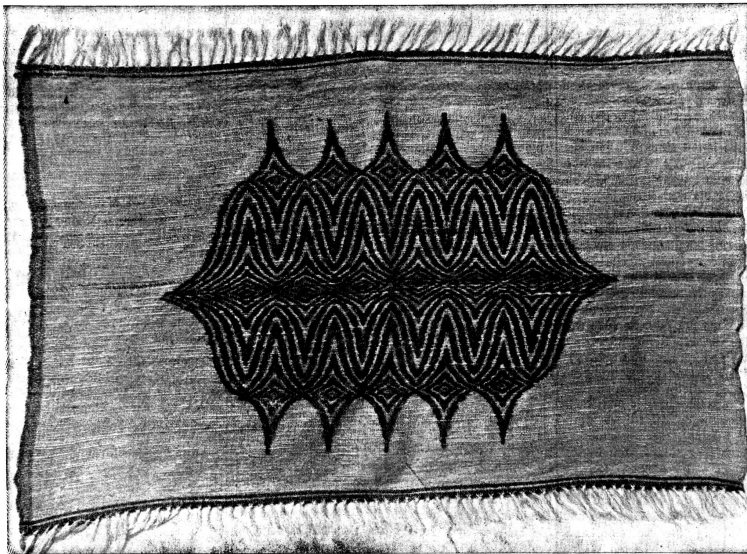
besser und billiger. Der Sinn liegt vielmehr darin, dass wir schöne, wertvolle Einzelstücke schaffen, die zwar nicht modisch, aber gerade dann immer modern sind und unsere Kultur dokumentieren.

Das Weben ist mit der Töpferei das älteste Handwerk, das die Menschen betrieben haben, und wie es schon in grauer Vorzeit nicht nur praktische, harte, für den täglichen Gebrauch notwendige Stoffe brachte, sondern auch weiche, künstlerisch wertvolle, edle Gewebe schuf, so ist das Handweben heute noch ein Kulturträger von besonderer Bedeutung, dem von einer grösseren Öffentlichkeit mehr Beachtung geschenkt werden dürfte. Wenn ich die Erzeugnisse der Textil-Industrie von vor 25 Jahren vergleiche mit den hochstehenden, schönen Stoffen, die heute im Handel angeboten werden, so spüre ich überall den Einfluss der wiedererwachten Handweberei. Ich denke an die Vorbilder der nordischen Handweberei, das Suchen neuer Wege im Bauhaus Dessau; bei uns die Pionierarbeit des Heimatwerkes, aber auch das uner-müdlische Streben einzelner Handwerker und Handwerkerinnen, die oft trotz grosser Absatzschwierigkeiten und ohne Unterstützung der Öffentlichkeit neue und vorbildliche Wege suchten und gingen. Sie alle haben zur Entwicklung unserer heutigen hochstehenden Textilindustrie wesentlich beigetragen.

Aus diesem Grunde möchten wir anlässlich der Schweizer Woche daran erinnern, dass, wer einen guten Handweberei den Auftrag für einen künstlerischen Stoff erteilt, sei es für sein Heim (Vorhänge, Möbelstoffe, Decken), sei es für die Kleidung, dadurch auch zur Förderung unserer Kultur beiträgt, im doppelten Sinne, nämlich durch Schaffung von etwas Neuem und durch finanzielle Unterstützung der Schaffenden.

Unsere heutige Generation müsste sich wieder besser bewusst werden, dass auch Geldausgaben eine Verpflichtung ist, und dass man sich immer überlegen sollte, für was man das Geld ausgibt.

Clara Geiger-Werner



Decke aus handgesponnener Wolle mit eingelegetem Motiv Naturfarben; weiss und braun

Das Bildnis von Jeremias Gotthelfs Frau

Helene Hopf-Baumgartner
Nachdruck ohne Genehmigung des Autors verboten (Schluss)

Da ist nichts Unsauberes, auch kein «mystère de l'amour», wie bei Claude! Gewiss, Gotthelf führt uns auch abstoßende Frauengestalten vor Augen! Aber er tut es stets in erzieherischem Sinn, um uns zu zeigen, was eine liederliche, gottlose Frau in einem Hause bedeutet. Und die glückliche Ehe steht bei ihm immer auf christlichem Boden, und wo dieser verlassen wird, flieht der Segen. Das sehen wir deutlich in «Geld und Geist», wo alles gut kommt, als Christen und Aenneli sich nach langer Zeit wieder im Gebet finden.

Ich glaube nicht, dass Gotthelf diese leuchtenden Farben hätte auftragen können, wenn er in zerrütteter Ehe gelebt hätte. Wollen wir deshalb seiner Frau nicht ein Denkmal in unserem Herzen setzen, dass sie sein Leben so reich und fruchtbar gestaltet hat?

Hausgenossin, Kameradin, Gattin — alle drei sind unerschlossen von dem Wort, das ihre Tochter geprägt hat: «Ihre Wünsche zipfelten in dem Bestreben, für ihren Gatten zu leben, in sein Wesen einzudringen, sein zweites Ich zu werden.» Kann man etwas Eindringlicheres von Gotthelfs Frau sagen?

Das Bild von Henriette Bitzius wäre nicht vollständig, wollten wir ihrer nicht auch als Mutter gedenken. Drei Kinder machten das Glück ihrer Eltern aus: Henriette, die nachmalige Frau Pfarrer Rietschi in Sumiswald, Albert, der spätere berühmte Pfarrer, Regierungsrat und Erziehungsdirektor, und Cécile, die Frau Pfarrer von Rütte wurde. Wie die vielbeschäftigte Frau dazu kam, ihre Töchter selbst zu unterrichten, ist uns ein Rätsel. Freilich

gab es da viele Störungen, die zahllosen Besuche, die grosszügig geübte Gastfreundschaft, die Pfarrfrauenpflicht. Häufig unterbrach der Vater selbst die Lektionen. Er stellte sich, der Unterrichtenden unsichtbar, hinter ihren Stuhl und brachte seine Töchterlein durch komische Grimassen aus dem Konzept! Ganz Gotthelf! Wir kämen auch vom Thema ab, wenn wir ihn solchermassen sähen!

Der zarte, sehr begabte Albert wurde schon als Siebenjähriger in das Fröbelsche Institut nach Burgdorf gebracht, für die Mutter ein grosser Schmerz. Aber sie fügte sich dem Machtspruch des Gatten, der dies aus erzieherischen Gründen tat, fürchtend, der Knabe könnte zu Hause verzärtelt werden. Auch ganz Gotthelf! Wir denken da an seinen Ausspruch, dass man die Kinder nicht in Watte wickeln solle, weil sie dann später an den «Bysluft» kommen und dem nicht standhalten könnten. Wie jede gute Mutter wirkte sie hauptsächlich durch ihr Beispiel. Ganz besonders eindrücklich war den Kindern ihre absolute Wahrhaftigkeit, wie denn überhaupt im Pfarrhaus Lüge und Heuchelei als etwas vom Ältesten galt. Auch die kleinste Unwahrhaftigkeit wurde als Lüge bezeichnet. Wundert uns das, wenn wir Gotthelfs Schriften lesen?

Gebete, Bibelsprüche und Lieder durften die Kinder nicht nur so gedankenlos oder sogar im Spass hernehmen, sondern mussten mit dem ganzen Ernst dabei sein. Die grösste Strafe für die Kinder bestand darin, wenn ihnen die Mutter nicht Gute Nacht sagte. Zeugt das nicht für das schöne und zarte Verhältnis, das zwischen Mutter und Kind bestand?

Es würde zu weit führen, auf diese weise und gütige Erziehung, die Frau Bitzius ihren Kindern zuteil werden liess, näher einzutreten. Wir gehen deshalb noch an die Frage heran: Wie war sie als Pfarrfrau?

Nach allem, was wir gehört haben, wundert es uns nicht, dass sich auch da freundliche und liebevolle Züge zeigen. «Kein armes Müttli» aus den weitabgelegenen «Krähen» oder «von den stotzigen Egen» kommend, ging heim, ohne Trost und ein «Chächeli» warmen Kaffee erhalten zu haben. Geduldig hörte die gute Frau Pfarrerin die Klagen an. Da hiess es nie, «ich habe keine Zeit», oder «ich habe Kopfweh und Zahnweh», zwei Uebel, von denen sie viel geplagt wurde, so dass sie nicht selten nach diesen Besuchen stöhnend vor Schmerz in ihr Zimmer ging.

«Mutter und Pfarrfrau», beide fallen unter das Wort ihrer Tochter: «Sie suchte ihren Beruf darin, froh zu machen, und ihre zarte Natur war stets stark, wo es galt, andern in Liebe zu dienen.»

Zu einem Bild gehört ein Rahmen, ein matter oder ein glänzender, je nach der Art des Bildes. Auch ein Lebensbild ist von einem Rahmen umfasst: das sind die äusseren Umstände, die Umgebung, der Wohnort. Um dieses Bild nun dürfen wir einen goldenen Rahmen ziehen: es ist das Pfarrhaus Lützelhölzli. Still und vornehm liegt es hinter der Kirche, die über dem Dorf steht, und deren grauer Turm wie ein mahrender Finger in die Luft ragt. Unter breitem, weitläufigem Dache schauen grosse, ernste Fensteranlagen in die Welt hinaus. Ein Garten mit Grün und Blumen ist vorgelagert, und ringsherum zieht sich der Hof mit sprudelndem Brunnen und breitstämmigen Bäumen, dehnen sich Matten und Aecker aus. Hinter dem Hause, treuen Vasallen gleich, steht eine lindenschattete Scheune, reckt sich ein zierlicher Zehntenspeicher mit Laube und Schindeldach, lugt zwischen Holunder- und Haselbüschen ein weises Back- und Waschlüsschen hervor. Wahrlich, ein richtiges Dichterheim, aber auch ein Haus, wo es einem so von Herzen wohl wird. Und Henriette Bitzius wusste dieses Heim zu schätzen, und mit inniger

Liebe hing sie am Pfarrhaus und seiner ganzen Umgebung. Ein lustiges Geschichtlein wird uns da erzählt: Eine der Pfarrfrau liebe Linde sollte gefällt werden. Nun hätte sie gerne aus dem Holz derselben ein kleines Andenken gehabt und beauftragte einen Drechsler, ihr ein solches zu verfertigen. Nach einiger Zeit kam der Künstler mit einigen Strumpfknägen, für die er einen ziemlich hohen Preis verlangte, «wils so kein Andanke söll sy». Doch nicht genug an dieser Enttäuschung! Gelassen fuhr er fort: «Aber was i ha welle säge, ds Holz vo der Linge het si neue mid welle defür schicke, es hätt nit Gattlings (Ordentliches) gä, i ha du anders gno!»

Ueber dem sonnigen Pfarrhaus ziehn sich dunkle Wolken zusammen. Die Gesundheit des Hausherrn fängt an zu wanken. Von Ruhe und Diät will er, der Feuergeist, nichts wissen. Da bricht im Herbst 1854 eine Lungenerkrankung aus. Am 22. Oktober in der Frühe eines Sonntagmorgens schliesst er seine Augen für immer.

Und nun Frau Bitzius? Hat sie ihren Gatten mit Ruhe und Hingabe gepflegt, so bricht sie nun angesichts seines Todes vollständig zusammen. Die Angehörigen und der Arzt fürchten für ihr Leben. Sie verfällt in eine absolute Apathie, der ganze folgende Winter ist davon überschattet. Selbst an der Hochzeit ihrer ältesten Tochter, die Pfarrfrau in Sumiswald wird, nimmt sie nicht teil.

Sind wir enttäuscht über diese Haltung? Haben wir nicht erwartet, dass sie sich heroisch aufrafft und das Leben neu aufnimmt und gestaltet? Vielleicht — und doch, wenn wir bedenken, wie unlosbar sie mit ihrem Gatten verbunden und welch tiefempfindende Natur sie war, dann kommt uns ein tiefes Versehen an, und es läge uns fern, zu richten. Ich muss da an den ergreifenden Zyklus von Chamisso's «Frauenliebe — und Leben» denken, wo die Witwe

Das Anny Hug-Heim für hauswirtschaftliche Praktikantinnen

«Das ist wirklich eine gute Idee!» Diesen Ausruf hören wir immer, wenn wir von unserem neuen Heim mit seiner doppelten Aufgabe erzählen. Aber eine Idee kann noch so gut sein, es braucht sehr viel, bis sie bekannt geworden ist und sich durchsetzen kann.

Sicher gibt es viele junge Mädchen, die sich im Hinblick auf die Ehe, auf einen sozialen oder pädagogischen Beruf, oder einfach weil sie noch nicht genau wissen, was sie eigentlich tun möchten, im Haushalt weiterbilden sollten. Aber sie haben keine Lust dies in einer Familie zu tun und besitzen die nötigen finanziellen Mittel nicht, um eine gute Haushaltungsschule zu besuchen. Diese jungen Mädchen möchten wir erreichen, denn ihnen bietet das Anny Hug-Heim eine neue Möglichkeit, nämlich eine Haushaltungsschule, die sie sich selber verdienen. Unsere Kursteilnehmerinnen oder Praktikantinnen wohnen zusammen im Heim und arbeiten dreimal wöchentlich den ganzen Tag und die übrigen drei Tage halbtags in Familien, die keinen Platz haben um eine Hilfe zu logieren. Als Ergänzung und Unterstützung der praktischen Arbeit in den Haushaltungen werden die Praktikantinnen in Kursen für Hauswirtschaft, Krankenpflege, Nähen etc. weitergebildet und können sich zudem durch Besichtigungen von Betrieben und Heimen, die ebenfalls vom Anny Hug-Heim aus organisiert werden, einen Einblick in die Herstellung gebräuchlicher Waren und vor allem auch in die soziale Struktur und Frauenarbeit verschaffen. Was sich aber hauptsächlich sehr wohltuend aus-

wirkt, ist, dass die Mädchen die Gelegenheit haben sich untereinander und mit der Hausmutter über alle Probleme praktischer und psychologischer Art, die ihnen bei der Arbeit begegnen, aussprechen zu können. So gelingt es ihnen viel besser, diese Probleme zu meistern sie erleben auch, dass sie damit nicht allein sind, dass jedes Schwierigkeiten zu überwinden hat, und so gibt ihnen diese Zeit im Heim zugleich eine wertvolle Schulung in menschlicher Hinsicht.

Die andere Seite der Aufgabe ist, wie schon angedeutet wurde, Familien, die sich wegen Raummangel (was mit der Zunahme der Kleinwohnungs immer mehr der Fall ist) keine Hausangestellte oder Hauslehrtochter leisten können, die sehr oft ein Mädchen nicht einmal voll beschäftigen könnten und doch dringend eine Entlastung nötig hätten, eine Hilfe zu bieten. Die Erfahrungen, die wir bis jetzt gemacht haben, lassen vorausnehmen, dass gerade diese Art Hilfe (bestimmte Arbeitsstunden, wobei die Hausfrau dann weiterhin Verantwortung für Freizeit und Weiterbildung des Mädchens trägt) mehr und mehr gefragt werden wird.

Allen, die sich noch näher dafür interessieren, sind wir gerne bereit Auskunft zu geben, ganz besonders freuen wir uns über die Frauen, die für ihre Tochter oder Bekannte den Prospekt für den ersten Teil unserer Aufgabe verlangen.

M. Roemer und L. Wildi, Anny Hug-Heim
Hottingerstr. 17, Zürich 32, Tel. 32 06 11

Bücher

Das Forsthaus im Christianental, von Käthe Papke, Christliches Verlagshaus, Gmbh., Stuttgart, W.

Eine ansprechende Erzählung aus den schweren Zeiten des Dreissigjährigen Krieges, wo nicht nur das schwere Kriegsgeschehen Leid in die Familien brachte, sondern auch die Glaubenskämpfe in diese hineintrafen. Die Familie im Forsthaus steht mitten in diesen Kämpfen, und hält in fester evangelischer Überzeugung zum neuen Glauben. Aus alten Urkunden hat die Verfasserin ihre Personen gefunden und verstanden, sie in ihrer kernigen Glaubensstärke ihrem Volk in seinen heutigen Nöten als Vorbilder echter deutscher Treue hinzustellen.

Aissa gerettet, Roman von Joyce Cary, im Steinberg-Verlag, Zürich.

Cary hat in Nigeria, wo diese Erzählung sich abspielt, lange gelebt. Und so schildert er aus Erfahrung, wie bei diesem tief in heidnischen Sitten und Aberglauben verwurzelten Stämmen bei irgend einem politischen Zwischenfall, oder einer menschlichen Tragödie ihr sonst ehrlicher, aber naiver

Christenglaube von der unsagbaren Wildheit ihrer früheren nationalen Sitten überwuchert wird. Es ist ein eigenartiges Buch, und lässt einen tiefen Einblick tun in die Schwierigkeiten, Hoffnungen und bitteren Enttäuschungen, welche der Mission wartet; und welcher Liebe und Geduld es bedarf, um nicht den Glauben daran zu verlieren, dass die Christgewordenen trotz etwaigen Rückfällen sich doch als Gotteskinder fühlen.

Durchbruch zum Wesen, von Karlfried Graf Dürckheim, im Max Neuhaus Verlag, AG, Zürich.

Es sind feine, beherzigenswerte Betrachtungen und Ratschläge, die der erfahrene Psychologe aus dem kleinen Buch gibt. Er möchte die unruhvolle Menschheit aus der Glaubenskrise wieder zu den Quellen des Glaubens zurückführen, vom Unwesentlichen zum Wesentlichen, von der sichtbaren Leistung in ein unsichtbares, aber sichtbar wirkendes vertieftes Sein, aus dem heraus der suchende Mensch die dreifache Aufgabe seines Lebens endlich wieder erfasst: Bestimmung, Berufung und Schicksal; drei Aufgaben, die nur aus der inneren Stille heraus erkannt und gelöst werden können.

So grün war mein Vater, fröhliche Fahrt durch Mexiko, von David Dodge, übersetzt von Ursula von Wiese, Federzeichnungen von Jev Koons, im Albert Müller Verlag AG Rüslikon, Zürich.

David Dodge hat sich aus einem sehr bewegten, und oft sicher nicht leichten Leben einen goldenen Humor gerettet, der in dieser Reiseschilderung quer durch Mexiko zu fröhlichster Geltung kommt. Er, seine Frau und die fünfjährige Tochter Kendal

finden immer den Rank aus den verwickeltesten Situationen, landen schliesslich da wo sie auch hinwollen, und lehren jeden Autofahrer, dass man als solcher weder die Ruhe, noch den Humor je verlieren darf.

Veranstaltungen

Bürgerschaftsgenossenschaft SAFFA

An die Mitglieder unserer Genossenschaft

24. Generalversammlung

Samstag, den 30. Oktober 1954, 14.15 Uhr im Vortragsaal (2. Stock) des Hotel Krone, Weinmarkt 12 in Luzern

Traktanden:

1. Protokoll der 23. Generalversammlung
2. Wahl zweier Stimmzählerrinnen
3. Jahresbericht des Vorstandes
4. Jahresrechnung und Beschlussfassung über das Rechnungsergebnis
5. Wahl in den Vorstand: Der Vorstand schlägt Ihnen vor, Frau Elsa Faigaux-Schuurdenberger, Dr. oec. publ., die ab 1. Januar 1955 unserem Büro in Bern als Geschäftsführerin vorstehen wird, in den Vorstand zu wählen.
6. Verschiedenes und Unvorhergesehenes

Referat von Fräulein Anna Martin, Bern:
«Meine Erfahrungen in 23 Jahren SAFFA-Arbeit»
Wir hoffen auf zahlreichen Besuch unserer Genossenschaftsinnen sowie der Vertreterinnen der uns angeschlossenen Frauenvereine und bitte Sie, auch Gäste mitzubringen.

Bern: Schweizerischer Lyceum-Club, Gruppe Bern, Theaterplatz 7, 2. Stock, Freitag, 29. Oktober, 16.30 Uhr: Konzert von Trudy Kaufmann, Klavier, und Gisela Schoeck, Violine, Zürich. Werke von Händel, Mozart, Othmar Schoeck. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

Zürich: Zürcher Frauenzentrale, Herbst-Mitglieder- und Delegiertenversammlung Mittwoch, 3. November 1954, 15 Uhr, in den Zelthof, Zellweg 20 (Nähe Pfauen). Traktanden: 1. Protokoll. 2. Stellungnahme zum Entwurf zu einer Mutterschaftsversicherung; zu verschiedenen Wirtschaftsprüfung; zu aktuellen Fragen des Frauenstimmrechtes. 3. Verschiedenes. 4. Orientierung durch Frau A. Büchli-Sauter: «Wie der Osten uns umwirbt». 5. Vorführung eines neueren Propagandafilms aus der Ostzone.

Zürich: Schweiz. Verband der Akademikerinnen. Mitgliederversammlung Mittwoch, den 10. November 1954, 20.15 Uhr, im Lokal des Lyceum-Clubs, Rämistrasse 26, Zürich 1: Vortrag von Frau Dr. F. Guggenheim-Grünberg, Zürich, über «Die Emanzipation der Juden in der Schweiz».



Henco machte über Nacht zum halben Preis. Warum also mit teuren Waschmitteln einweichen und vorwaschen?
Das schäumende Henco ist der Meister im Schmutzigen!

Mit Henco eingewickelt ist halb gewaschen!
Das grosse Paket nur 55 Rappen

Radiosendungen

31. Oktober bis 6. November 1954

sr. Sonntag, 31. Oktober, 20.15 Uhr: Gertrud von Le Fort liest aus unveröffentlichten Werken. — Montag, 1. November, 14 Uhr: «Notiers und probiers». — Der Backkurs. — Die Bastelarbeit. — Das Allerlei. — Ein Rezept. — Was möchten Sie wissen? — Mittwoch, 3. November, 14 Uhr: B. Probst, Galmiz: «Erziehungsprobleme auf dem Land». 18.40: «Kinder in Gefahr». Eine Aussprache über die Gefährdung der Kinder durch den modernen Verkehr. — Donnerstag, 4. November, 17.40 Uhr: Johanna Böhm liest aus ihrem neuen Mädchenbuch: «Silvia und die Wahrheit». 21.50 Uhr: «Aus unseren Frauenhalbstunden». Dr. Willy Rotzler: «Vom Sinn des kindlichen Spiels». — Freitag, 5. November, 14 Uhr: «Die halbe Stunde der Frau». 1. Alfred Joachim Fischer: «Die Frau in Finnland». 2. Finnische Musik. — Samstag, 6. November, 17.30 Uhr: «Die halbe Stunde der berufstätigen Frau»: «Spät entdeckte Talente».

Fernseh-Sendungen

für die Woche vom 31. Oktober bis 6. November 1954

Sonntag, 31. Oktober, 17.00 Uhr: Der Nerz und seine Zucht (Film), 17.30 Uhr: Eine Storchgeschichte (Film). 20.30 bis ca. 21.30 Uhr: Berühmte Maler (III): Max Beckmann. Kommentar: Walter Jonas.

Montag, 1. November: 20.30 bis ca. 21.30 Uhr: Französische Kathedralen (Film).

Dienstag, 2. November: 20.30 bis ca. 21.45 Uhr: Kamera auf Reisen: Wales, Kommentar: Theodor Haller, London — Porträt grosser Komponisten (II): Josef Haydn. Eine Sendereihe von Albert E. Kaiser. Donnerstag, 4. November: 20.30 bis ca. 22.00 Uhr: Das Fernsehen im Dienste der Unfallverhütung: Pass auf! Verkehrswettbewerb mit Preisen (Schlussendung).

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69



SAIS bietet mehr Vorteile!

SAIS-Cocosfett

Reines, schneeweisses Pflanzenfett. Ideal zum Schwimmbaden. Auch für den empfindlichen Magen leicht verdaulich.

SAIS gelb

Das beliebte Universalfett, der Spartrick für jede Küche!

SAIS 10% Butter

Am meisten verlangt, weil besonders fein im Geschmack.

SAIS 25% Butter

Wegen seines herrlichen Butteraromas vom Feinschmecker bevorzugt.

SAIS-Oel

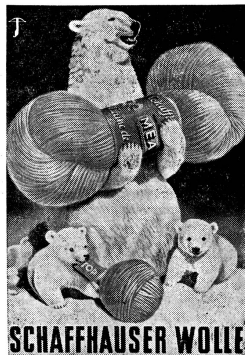
Das feine, goldgelbe Oel in der schwarzen Flasche.



Jede Hausfrau weiss: wenn Fett und Oel - dann SAIS!



MORGELI
Vergoldenwarenhersteller
Zürich Schipfe 3
Tel. 23 91 07



SCHAFFHAUSER WOLLE

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7
Telefon 23 47 70

Telefon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7



PARFUMS
PUDERDOSEN

Alles für die Schönheitspflege

Weber-Strickler
PARFUMERIE
ZÜRICH Bahnhofstr. 40



Guetsli Brot
Feini Guetzli
Zürich

Hauptgeschäft Seefeldstrasse 119, Telefon 24 77 61
Tea Room Suvretta, Bahnhofstrasse 61, Telefon 23 34 31
Tea Room, Bahnhofplatz 1, Telefon 27 12 03



seit vierzig Jahren
bewährt und begehrt



Verlangen Sie Helvetia-Senf wenn Sie guten Senf wollen

vollwürzig und doch mild

Mit Silva-Bilderscheck

Wettach St. Gallen bietet Ihnen Solothurns grösste Auswahl in Porzellan, Kristall, Keramik für Alltag und Feste und für willkommene Geschenke.

Inserieren bringt Gewinn



25 Jahre Gipfelstube

Und immer wieder der feine Kaffee-Spezial mit dem Spezial-Gipfel in der

Gipfelstube - Marktgasse 18 - Zürich



Talacker 16, ZÜRICH, Tel. (051) 23 60 66



Unsere Frauen

trinken ihren Kaffee bei Hilli im Vegetarischen Restaurant Zürich 1 Siniestraße 26/28

Ausgesuchte Menüs nach Dr. Bircher-Benner. Diät- und Rohkostspeisen sorgfältig zubereitet. Eig. Konditorei. Behagliche Räume im Parterre und 1. Stock.

Obst, Gemüse, Südfrüchte
en gros

Moderne Kühl- und Gefrierlagerhaus

Karl Haegeli - Zürich 4

Militärstrasse 114
Tel. 25 72 27 und 27 67 44